Z. 1914. 2. 664.

54. Jahrgang. № 241. Donnerstag, 1. September 1910.

Hauptblatt für Deutschland bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 1,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 2,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Für den Leserkreis von Dresden u. Umgebung am Tage vorher gegebene Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen geliefert. Reklamationen nur mit beschädigter Quittungsnummer (Dresdn. Nachr.) zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Anzeigen-Tarif: Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf.; Gesuchs-Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — In Nummern nach Sonn- u. Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Für Feinschmecker Dreiring-Lobeck & Co
Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade per Tafel 50 ₰
Cacao per ½ Kg. Dose 2.40 M.
Dessert per Carton 2, 3 u. 5 M.

RAUM KUNST
Raumkunst
Dresden-A., Victoriastraße 5/7.
: Groß-Import von orientalischen Teppichen. :
Reichhaltigste Auswahl inländischer Teppiche.
Mäßigste Preise.

Wir empfehlen uns für alle Manipulationen
bei Kronleuchtern, elektrischen Lichtleitungen, elektrischen Klingelleitungen
beim Umzug.
Ebeling & Croener, Bankstrasse 11.

Reinste u. mildeste aller Toilette-Seifen!
Dresden Guthmann's Cosmos-Seife
Für die beste für den Teint Stück 25 Pfg.
Hochfein parfümiert. Zu haben in all. einschl. Geschäften.

Zur Fusspflege: Hornpflaster, bestes Mittel zur Beseitigung von Hühneraugen, verdickten Hornschwielen, überhaupt aller harten Hautwucherungen. Karton 50 Pfg., als Muster 60 Pfg. Touristencream, balsam. Salicylcream gegen Wundsein der Füsse, Wolf etc., unentbehrlich für Touristen, Radfahrer und Militär. Tube 50 Pfg., bei Einsendung von 65 Pfg. franko. Normalin-Schweisscream zur Beseitigung übermässiger Schweissabsonderungen und üblen Geruchs. Tube 75 Pfg., bei Einsendung von 90 Pfg. franko.
Löwen-Apotheke DRESDEN.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Mild, veränderlich.

Die Ratsmitglieder haben Herrn Oberbürgermeister Dr. Beutler zum Einzuge in das neue Rathaus ein Gemälde gewidmet, das das bisherige Amtszimmer des Oberbürgermeisters im alten Rathause darstellt.

Die Freisinnigen und die Sozialdemokraten werden sogleich nach Beginn des Reichstages gesondert Interpellationen betreffend die Königsberger Rede des Kaisers an den Kanzler einbringen.

In Berlin ist die Gründung einer Kaiserlichen Wissenschaftlichen Gesellschaft unter dem Protektorat des Kaisers geplant.

Die österreichische Regierung hat wegen der Wiederwahl des Bürgermeisters Hribar den Laibacher Gemeinderat aufgelöst und einen Regierungskommissar mit der Führung der städtischen Geschäfte betraut.

Die holländischen Binnengewässer haben sich als durch Cholerabazillen verseucht erwiesen. Zwei Schiffer sind bereits gestorben.

Vor dem Londoner Polizeigericht begann das öffentliche Vorverfahren gegen Dr. Crippen und Miß Le Nève.

Mexikos Zentenarfeier.

Das Jahr 1910 ist das Jahr der Zentenarfeiern für das lateinische, d. h. von Spaniern und Portugiesen kolonisierte Amerika. Unter rauschenden Festlichkeiten ist soeben die Hundertjahrfeier der Unabhängigkeitserklärung der Republik Argentinien begangen worden, an der als Vertreter des Deutschen Reiches Generaloberst von der Goltz teilgenommen hat, und heute am 1. September feiert Mexiko, das sagenreiche Silberland der Azteken, die hundertjährige Wiederkehr seiner Losreißung vom spanischen Mutterlande. Auch Deutschland wird bei den Festlichkeiten nicht fehlen, hat doch Kaiser Wilhelm der großen Republik ein Standbild Alexander von Humboldts geschenkt, der in Mexiko den Ruf des wissenschaftlichen Entdeckers des schönen Landes genießt. Dieses feinsinnige Geschenk unseres Kaisers wird seinen Zweck nicht verfehlen und die bisher stets ungetrübten Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und der zukunftsreichen Republik noch herzlicher gestalten.

Der heutige Festtag der zentralamerikanischen Republik ist in erster Linie ein Ehrentag ihres greisen Präsidenten Porfirio Diaz. Seit etwa 30 Jahren hat dieser energische Staatsmann die Leitung der Republik in seinen Händen, seit 30 Jahren ist Frieden in dem früher von Bürger- und auswärtigen Kriegen zerfleischten Lande, blüht Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, wächst gewaltig die Bevölkerungsziffer, sorgt eine schlagfertige mit deutschen Waffen ausgerüstete Armee für den äußeren und inneren Frieden. Um Porfirio Diaz' Lebenswerk richtig würdigen zu können, muß man einen Blick in Mexikos Vergangenheit werfen. Die Geschichte Mexikos ist im großen und ganzen die Leidensgeschichte eines gequälten Volkes. Von den Junitagen des Jahres 1519 an, als der Spanier Kortez seinen Eroberungs- und Raubzug nach der Hauptstadt des Aztekenkönigs Montezuma antrat und ein in hoher Kultur befindliches Volk zur Sklaverei verdammte, bis zum Jahre 1877, als Porfirio Diaz sich zum ersten Male zum Präsidenten Mexikos machte, ist eine ununterbrochene Kette von Leiden, Unterdrückungen, Bürgerkriegen und Invasionen zu verzeichnen. Fast drei Jahrhunderte ist Mexiko eine Kolonie Spaniens gewesen, das skrupellos das reiche Land ausplünderte, ohne jede Gegenleistung. Als dann der Freiheitshauch des Jahres 1810 durch Südamerika ging, griffen auch die Mexikaner zu den Waffen und erkämpften sich die Unabhängigkeit. Aber das kulturell völlig vernachlässigte Volk wußte mit der erlangten Freiheit nichts anzufangen, ehrgeizige Generale suchten die Gewalt an sich zu reißen, und so tobte unaufhörlich der Bürgerkrieg durch das unglückliche Land. Im Jahre 1822 bemächtigte sich der General Iturbide der Hauptstadt und ließ sich unter dem Namen Augustin I. zum Kaiser ausrufen. Die Herrlichkeit dauerte nur wenige Monate, dann wurde der Soldatenkaiser gestürzt. Dazu kamen äußere Kriege mit Spanien, Frankreich und England, und vor allem der für Mexiko so verhängnisvolle Krieg mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, der im Jahre 1848 zum Frieden von Guadalupe führte, in dem Mexiko die Hälfte seines Gebietes verlor. Aber auch damit waren die Leiden Mexikos noch nicht erschöpft; weiter gingen die Revolutionen, die schließlich im Jahre 1864 zur Wahl des Erzherzogs Maximilian von Oesterreich zum Kaiser des Reiches führten. Das Schicksal dieser unglücklichen Episode ist ja bekannt, im Jahre 1867 hauchte Maximilian unter den Kugeln der Anhänger des Mestizen Benito Juarez sein hoffnungsreiches Leben aus. Auch Juarez vermochte dem Lande den Frieden nicht zu geben, erst mit Porfirio Diaz zog im Jahre 1877 Ruhe und Ordnung in die Republik ein. Das hat man ihm in Mexiko nicht vergessen, und als sein Nachfolger Gonzalez die alte Korruptionswirtschaft von neuem begann, da war die Herrschaft des Mestizen Porfirio Diaz besiegelt. Seit dem Jahre 1884 sitzt der greise Präsident fest im Sattel, und seitdem hat er allen Stürmen siegreich getrotzt.

Freilich, seine Stellung hat mit der sonst üblichen mehr dekorativen eines republikanischen Staatswesens herzlich wenig gemein. Diaz ist ein Diktator im besten Sinne des Wortes, der seine Wiederwahl mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln durchsetzt. Und diese Mittel sind sehr groß. In erster Linie ist es das Heer, das der Diktator überhaupt erst geschaffen hat. Porfirio Diaz war sich klar, daß seinem Vaterlande nichts mehr not tat, als eine straffe Autorität. Zu diesem Zwecke organisierte er ein Heer, das zu den besten Amerikas gehört. Seitdem ist Frieden gewesen im Lande und auch mit dem Auslande, und das ungeheure Reich, das etwa viermal so groß ist als Deutschland, hat einen geradezu wunderbaren Aufschwung genommen. Gewiß ist es nicht zu verlangen, daß die zum großen Teil aus Indianern bestehende Bevölkerung im Laufe eines Menschenalters auf dieselbe Kulturstufe gebracht werden könnte, wie die alten Kulturvölker Europas. Porfirio Diaz hat aber für das Schulwesen in seinem Lande Großes getan, so daß die Durchschnittsbildung der Mexikaner der der Bevölkerung der romanischen Staaten Europas kaum nachsteht. Den Vergleich mit Spanien kann das Volk Porfirio Diaz' jedenfalls ruhig aushalten, wie es jetzt mit seinen 18 Millionen Seelen der Bevölkerung des spanischen Mutterlandes schon gleichkommt. In kurzer Zeit wird Mexiko sein Mutterland in jeder Hinsicht überflügelt haben, an Bevölkerungszahl, an wirtschaftlicher Kraft und an auswärtigem Kredit.

Wenn Mexiko heute wieder als amerikanische Großmacht geachtet wird, so ist das einzig und allein das Verdienst Porfirio Diaz'. In Nordamerika weiß man sehr wohl, daß die Lorbeeren im Falle eines Krieges mit Mexiko nicht so leicht zu pflücken sind wie im Jahre 1848, und darum sucht man eifrig die Freundschaft des greisen Diktators zu erwerben. Wäre Mexiko militärisch weniger stark, so hätten die in politicis sehr skrupellosen Yankees den kleinen zentralamerikanischen Republiken schon längst das Lebenslicht ausgeblasen, so aber muß man sich immerhin noch Zügel anlegen. Diaz ist zwar ausgesprochen friedfertig in der richtigen Erkenntnis, daß sein Land den Frieden dringend braucht, um äußerlich wie innerlich zu erstarken, aber eine territoriale Einkreisung seines Landes würde er nie und nimmer zulassen. In diesem Selbständigkeitsbestreben wird er lebhaft unterstützt von den großen südamerikanischen Republiken, die sich immer mehr von der Bevormundung durch Nordamerika freimachen, wie das auf dem letzten allamerikanischen Kongreß in Buenos Aires lebhaft zum Ausdruck kam. In Washington sucht man daher alles zu vermeiden, was das Selbständigkeitsgefühl des übrigen Amerikas irgendwie verletzen könnte. Man will sich nicht unnötig Sympathien verscherzen, die man im Grunde dringend braucht. Denn ein feindliches Mexiko könnte im Falle eines Krieges mit Japan, der in Nordamerika noch immer das Tagesgespräch ist, ein Unglück für die Vereinigten Staaten werden. Dagegen kann die Freundschaft der militärisch sehr schlagfertigen mexikanischen Republik den Vereinigten Staaten sehr wertvoll werden.

Daß die Beziehungen zwischen Mexiko und dem Deutschen Reiche die denkbar besten sind, beweist das Geschenk Kaiser Wilhelms. Deutschland gehört zu den wenigen europäischen Staaten, die mit der mittelamerikanischen Republik niemals kriegerische Verwicklungen gehabt haben. Infolgedessen hat der deutsche Handel in Mexiko friedliche Eroberungen machen können, so daß jetzt fast alle bedeutenden Handelsfirmen der Hauptstadt in deutschen Händen sind. Mehr als 300 Millionen Mark deutschen Kapitals arbeiten im Lande, der Schiffsverkehr zwischen Deutschland und Amerika steigt von Jahr zu Jahr, ein dankenswertes Verdienst der Hamburg-Amerika-Linie. In allen Berufen nehmen die Deutschen eine hervorragende Stellung ein, Infanterie und Kavallerie sind mit deutschen Gewehren bewaffnet, sämtliche Stationen Mexikos für drahtlose Telegraphie sind mit aus Deutschland bezogenen Apparaten ausgestattet, kurzum, der deutsche Einfluß herrscht im Lande Porfirio Diaz'. Daß dem so ist, ist ein bleibender Ruhmestitel in der segensreichen Regierung des verdienstvollen Präsidenten, der ein aufrichtiger Bewunderer unseres Kaisers ist. Er hat dieser Bewunderung vor Jahren dadurch Ausdruck gegeben, daß er dem Deutschen Kaiser als erstem aller Staatsoberhäupter sein lebensgroßes Oelporträt übersandt hat, eine Aufmerksamkeit, die Kaiser Wilhelm durch Uebersendung seines Bildnisses erwidert hat. Das Standbild Alexander von Humboldts wird jedenfalls nicht wenig dazu beitragen, die deutsch-mexikanischen Beziehungen so freundschaftlich zu erhalten, wie sie bisher gewesen sind. Solange Porfirio Diaz die Regierungsgewalt in den Händen hat, ist eine Aenderung in diesem Verhältnis auf keinen Fall zu befürchten. Es ist daher auch durchaus in unserem Interesse, wenn der greise Machthaber noch recht lange die Geschicke Mexikos leitet.

Neueste Drahtmeldungen

vom 31. August.

Ein Handschreiben des Kaisers an den Papst?

Berlin. (Priv.-Tel.) Ein französisches Blatt „La Vie Nouvelles" erzählt in seiner Nummer vom 27. August, daß der Deutsche Kaiser am Tage der Eröffnung des Berliner Kongresses für freies Christentum einen Feldjäger mit einem Handschreiben an den Papst nach Rom geschickt habe. In diesem Briefe versichert Wilhelm II., daß weder er, noch das deutsche Volk die Angriffe des Kongresses gegen den Glauben an die Göttlichkeit Jesu billigten. Er erinnere an einen Ausspruch seines Großvaters, der bei Gelegenheit einer preußischen Generalsynode zu hohen Geistlichen gesagt habe, ohne diesen Glauben habe der Protestantismus keine feste Basis. Der Abgesandte des Deutschen Kaisers sei zuerst vom Kardinal Merry del Val und bald darauf vom Papst selbst empfangen worden. In der Audienz habe Pius X. erklärt, die Aufmerksamkeit des Kaisers rühre ihn sehr; er werde möglichst bald an den Kaiser schreiben. In diplomatischen Kreisen glaube man, daß Wilhelm II. die Antwort des Papstes mittlerweile bereits erhalten habe. Es wird ferner insinuiert, der Kaiser habe den Brief an Pius X. geschrieben, um bei den polnischen Elementen in der Provinz Posen einen guten Empfang zu finden. — (Die Meldung zeugt wieder einmal von echt gallischem Erfindungsgeist. D. Red.)

Zur Königsberger Kaiserrede.

Berlin. (Priv.-Tel.) Ungeachtet der amtlichen Erklärung des Reichskanzlers zur Königsberger Kaiserrede werden, wie jetzt bestätigt wird, sogleich nach Zusammentritt des Reichstags die Freisinnigen und die Sozialdemokraten gesondert Interpellationen an den Kanzler einbringen. Die sozialdemokratische Interpellation ist bereits vom Parteivorstand beschlossen und im Wortlaute festgelegt, sie übertrifft an Schärfe alle ähnlichen Interpellationen der Partei in den letzten Jahren. Ob auch die Nationalliberalen sich zu einem gleichen Vorgehen entschließen werden, steht noch nicht fest.

München. (Priv.-Tel.) Die „Münchner Zeitung" läßt sich von einer angeblich wohl unterrichteten Persönlichkeit berichten: „Der Reichskanzler beurteile die Königsberger Kaiserrede in intimen Kreisen ungünstig, werde aber bei einer etwaigen Interpellation im Reichstage die Antwort ablehnen, da der König von Preußen nicht offiziell, sondern zu Tischgästen gesprochen habe. Der Text der kaiserlichen Rede sei schon am Freitag früh in der Reichskanzlei eingelaufen. Der Kanzler habe eine Reinschrift erhalten, worauf die Regierung beim Wolffschen Bureau angefragt habe, ob noch eine Kürzung möglich sei. Aber es sei zu spät gewesen, da die Königsberger Filiale des Bureaus die Rede bereits vollständig in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag an die ostdeutschen Blätter weitergegeben habe. Da eine amtliche Korrektur nicht mehr möglich gewesen sei, so sei von der Reichskanzlei sofort die offiziöse Information an die „Kölnische Zeitung" gegeben worden, als Vorläufer des Kommentars der „Nordd. Allg. Ztg.". Die Information der „Münchner Zeitung" schließt damit, daß noch besondere Ueberraschungen angekündigt werden.

Zur Königsberger Rede des Kronprinzen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Mit Bezug auf die Königsberger Rede des Kronprinzen wird der „Tägl. Rundsch." über die Abneigung des Kronprinzen gegen die deutsche Ausländerei u. a. folgendes mitgeteilt:

Esst Pfunds Yoghurt!